

Die choreografische Intelligenz / ein unbegrenztes Vermögen. Ronit Land

Das choreografische Potenzial eines Menschen, der sich schöpferisch mit seiner Körpersprache beschäftigen will, leitet sich naturgemäß von der menschlichen Intelligenz ab. Es projiziert alles das auf die Wahrnehmung, was wir mit funktionaler menschlicher Handlung verbinden. Diese Projektion findet in einem Raum statt, der auch das grenzenlose Bewegungsvermögen eines Individuums behaust. Handlung bedeutet, das unbegrenzte Potenzial einer Form zu erkennen, um sich dann für eine Variante dieses Potenzials zu entscheiden. Theoretisch kann sich der Mensch mit allen Varianten auseinandersetzen, sie analysieren, zerlegen und wieder neu zusammenbauen. Seine Fähigkeit zur Herstellung von Skizzen ist unermesslich. Praktisch kann er nur diejenigen Varianten betrachten, die sich ihm als Ergebnis seiner Erfahrungen zeigen. Das größere Potenzial zeigt sich in der Gruppe oder Gemeinschaft. Dort multiplizieren sich die Varianten, die erkannt, skizziert und ausgewählt werden. Der Zusammenschluss mehrerer choreografischer Intelligenzen schafft ein Gefüge, das die Grundlage jeder tanzpädagogischen Sichtweise sein soll. Diese Grundlage kann eine fördernde Voraussetzung sein, sobald sie das Denken als kontinuierliche Bewegung auch wirklich in Betracht zieht und als Alternative zur Betrachtung von *Stillständen* erkennt.

Dass jede körperliche Intelligenz als eigenständiger Organismus gesehen wird, ist eine Selbstverständlichkeit. Was passiert aber, wenn eine Gruppe ihre in einer Zusammenarbeit entstandenen Erkenntnisse skizziert und sie als Gesamtzusammenhang herausarbeitet? Es entsteht ein (choreografischer) *Beziehungsmoment*, den der amerikanische Kinder- und Säuglingspsychologe Daniel Stern als zentralen Moment der sozialen und kulturellen Prägung bezeichnet. Dieser Moment geht aus einem körperlichen Bewusstsein aus, in dem er die Beschaffenheit der ästhetischen Intelligenz mit der intersubjektiven Gruppenerfahrung impliziert. Das gegenseitige Einwirken von Intelligenz und Körper kann dann die pädagogische Voraussetzung für ästhetische Handlungen sein. Es entsteht, um es mit den Worten von Henri Bergson zu formulieren, *eine Genese der Intelligenzen und eine Genese der Körper*. Sich handelnd zu wissen bedeutet, mit seiner eigenen körperlichen Realität in Kontakt zu treten, um diese dann der gemeinschaftlichen Handlung zur Verfügung zu stellen. Kognitiv und intuitiv verstehen und einsehen zu wollen, dass dies nur in Bewegung stattfinden kann, bedeutet, die Erkenntnis zu gewinnen, dass die somaästhetische Bildung nicht als Ansammlung von Zuständen, sondern als Kontinuität von Veränderung zu betrachten ist. Das choreografische Schaffen kann keineswegs eine einfache Durchführung eines vorgegebenen Planes sein. Diese vermutete *Einfachheit* entspricht nicht der komplexen *Architektur* von Körper und Geist, die nicht nach einem vorgegebenen Plan zerlegt und wieder beliebig zusammengesetzt werden kann.

Der Entscheidungsmechanismus, der in jeder ästhetischen Handlung vorgenommen wird, ist ein Mechanismus des Bewusstseins, das eine Möglichkeit aus einer Unendlichkeit von Ideen ans Licht bringt. Diese Möglichkeit ist immer eine Fortbewegung in räumlichen und zeitlichen Gegebenheiten, die das Bewusstsein zu seiner Entscheidung geführt hat. Wir können diesen Zusammenhang von Vorhersehbarkeit und Unvorhersehbarkeit, von Raum- und Zeitgegebenheiten, die immer ein Fluss und nie ein Zustand sind, Inspiration nennen. Wir können es allerdings ebenso sachlich betrachten und als Basishandwerk der somaästhetischen Bildung und Entwicklung erkennen.

Wenn die Intelligenz diesen Fluss eigenständig zu suchen versucht, wird sie ihn nie finden. Sie könnte höchstens einige Verbindungen und Bezüge zum ganzen Organismus verstehen, sie aber nicht herstellen oder eigenständig ‚festhalten‘.

Die Fähigkeit der Intelligenz, Fakten und Gegenstände zu zerlegen und wieder (anders?) zusammensetzen ist mit der Intuition vereinbar, künstlerisch-choreografische Bezüge herzustellen. Diese Bezüge könnten nie ein Ding sein, sie sind immer nur eine Handlung im Rahmen einer Kontinuität, die die Unabgeschlossenheit des künstlerischen Prozesses verkörpert. Sie hat mit der bewussten Entscheidungsfähigkeit zu tun und verkümmert, wenn das Dasein zum Automatismus wird. Damit meine ich einen Automatismus, der die Realität als vorgefertigte Ordnung wahrnimmt, in der die kreative und individuelle Unordnung keinen Platz findet bzw. in der das erkennbare und immer gleichförmige Ziel einen wichtigeren Stellenwert hat, als der unkalkulierbare Fluss.